



JENNY
JÄGERFELD

BEST
BRO
EVER!



JENNY JÄGERFELD

BEST 
BRO  
EVER!  

Aus dem Schwedischen
von Susanne Dahmann

URACHHAUS

*Für die Sonne, den Mond, den Luchs, die Rose
und Saile Äppelskrutt!
Und für alle anderen geliebten Himmelskörper
und Himmelseelen.*

DER ANFANG VON ALLEM

Wenn ich das linke Auge zumachte, wurden alle Farben kräftiger. Die Felder, an denen wir vorbeifuhren, wurden gelber, der Himmel blauer und das Gras mehr grasgrün. Dann machte ich das rechte Auge zu. Yes. Alle Farben waren plötzlich ein wenig blasser, wässriger, trister. Wie auf einem alten Zeitungsausschnitt, der zu lange am Kühlschrank gehangen hat.

Ich probierte es noch einmal. Linkes Auge zu. Rechtes Auge zu. Kräftig! Blass. Welches Auge hatte wohl recht? Welches Auge zeigte die Welt so, wie sie war? War die Welt so kräftig und intensiv? Oder war sie so blass und trist? Vielleicht irgendwas in der Mitte.

»Was machst du, Måns?«, fragte Mama, die mich offensichtlich schon eine Weile beobachtet hatte.

»Nichts Besonderes.«

»Du wirst doch wohl keine Brille brauchen?«

Ich zuckte mit den Schultern. Woher sollte ich das wissen? Sie faltete die Hände, als würde sie beten, und sah zur

Decke des Zuges hinauf, wo mein Skateboard und unsere riesigen schwarzen Sporttaschen aus dem Gepäckfach ragten.

»Oh, Jesus, hoffentlich hat er keinen Sehfehler!«

Mama glaubt nicht einmal an Gott. Trotzdem macht sie das manchmal. Beten. Hauptsächlich, wenn sie Angst hat, dass irgendwas zu teuer wird. »Es ist nicht so, dass wir in Geld SCHWIMMEN«, pflegt sie immer zu sagen. Eine andere Sache, die sie auch oft sagt, ist: »Das Geld REGNET ja nicht gerade vom Himmel.« Eine dritte Sache, die sie auch schon mal sagt, ist: »Es ist ja nicht so, dass ich GOLD mit dem Tafelmesser SCHNITZE.« Ich weiß nicht mal, was ein Tafelmesser ist. Ein Messer, mit dem man Sachen in die Tafel ritzt?

»Wie, Sehfehler?«, fragte ich.

»Na ja, wenn man nicht so gut sehen kann. Ich hoffe wirklich, dass du das nicht hast! Eine Brille ist so teuer. Und außerdem ist es anstrengend. Du weißt schon. Die Leute hänseln einen.«

»Wie, hänseln? Haben sie dich gehänselt, als du klein warst?«

»Ja!«

Mama sah mich mit zusammengekniffenen Augen an und zischte:

»Brillenschlange!«

Ich zog die Augenbrauen hoch.

»Echt jetzt? Haben die Leute das gesagt? Hedwig in meiner Klasse hat eine Brille, und alle finden, sie sieht cool aus damit. Komisch sieht sie eigentlich nur aus, wenn sie die Brille NICHT aufhat.«

Mama sah aus, als würde sie darüber nachdenken.

Ich schaute aus dem Fenster und dachte, dass sie einfach nicht kapierte, was für ein Glück sie hatte, dass sie nur wegen ihrer Brille gehänselt worden war. Da wusste ich Sachen, die schlimmer waren.

Mama holte unsere Pässe aus der Tasche.

»Warum hast du denn die PÄSSE dabei? Malmö ist doch kein Ausland.«

»Wer weiß? Vielleicht ist uns danach, mal ein Wochenende nach Kopenhagen zu fahren. Oder nach Berlin!«

»Du weißt, dass ich dieses Foto hasse.«

»Niemand mag sein Passfoto. Sieh dir bloß meins an!«

Sie zeigte ihr Passfoto und machte das Bild nach, wobei sie natürlich enorm übertrieb. Riss die Augen auf und verzog den Mund zu einem schmalen Strich, sodass sie aussah, als hätte sie Todesangst. Na klar. Vielleicht sah sie auf ihrem Foto ein bisschen blöd aus, aber ich HASSTE meines.

Ein Mann im Anzug ging den Gang herunter. Er sah Mama an.

»Bin ich peinlich?«, flüsterte sie und schob die Pässe zurück in die Tasche.

»Ziemlich. Übrigens, Mama, was ist da so gelb?«

»Das sind Rapsfelder. Die sind schön, oder? Es gibt nichts, was so schön ist wie die Rapsfelder in Skåne.«

Ich machte das linke Auge zu, sah Mama mit dem rechten an, und alle Farben leuchteten. Ihre Augen strahlten grün-blau und die langen blonden Haare lockten sich an der einen Schläfe. Sie lächelte mich an und machte auch das eine Auge zu.

»Ja, das bist tatsächlich du!«

Ich erwiderte das Lächeln. Sah aus dem Fenster, wo mein Spiegelbild schwach zu erkennen war. Rapsfelder. Ich weiß nicht, ob ich jemals etwas so Gelbes gesehen hatte.

DER KOMISCHSTE JOB DER WELT

Mama hat den komischsten Job der Welt. Sie ist nicht Lehrerin oder Krankenschwester oder Busfahrerin wie andere Mütter. Sie macht Stimmen. Für gezeichnete alte Opas. Und alte Omas. In Filmen. Animierten Filmen. Erst macht man also den Film selbst, zeichnet ihn und animiert ihn am Computer und all das. Und dann muss Mama eine lustige Stimme für eine Figur erfinden. Sie kann ihre Stimme total krass verändern, kann wie eine gestresste Hummel klingen und wie ein erkälteter Bär und wie eine richtig miesepetrige, superalte Tante.

Wegen so einer Stimmenaufnahme waren wir mitten in der schlimmsten Junihitze nach Skåne gereist, was das unterste Südschweden ist. Und deshalb standen wir jetzt mit zwei riesigen schwarzen Taschen auf dem Bahnsteig in Malmö, quasi der Hauptstadt von Skåne, und versuchten zu kapieren, wo wir hinmussten. Mama fummelte aufgeregt mit ihrem Telefon, sie sollte einen Typen anrufen, der Flemming hieß und ein Freund aus der Zeit war, als sie

Pantomimen-Theater gespielt hat. Ihr wisst schon, so ein Theater, wo man das Gesicht weiß geschminkt hat und nicht spricht, sondern irgendwie mit den Händen zeigt, dass man in einem Glaskasten eingesperrt ist, und dazu die Augen weit aufreißt. Echt. Am liebsten möchte ich nicht darüber reden.

Ich sah mich um. Das Dach war weiß und fast ebenso hoch wie der Himmel und wurde mithilfe von riesigen roten Stahlträgern gehalten. Auf einem Schild stand mit schwarzen Buchstaben auf weißem Grund MALMÖ. In mir kribbelte eine Art blubbernde Vorfreude. Hier wusste niemand was von mir. Hier konnte ich genau der sein, der ich war. Ich stellte die Sporttasche auf den Boden und setzte mich auf mein Board. Rollte ein bisschen vor und zurück.

»Måns, musst du auf dem Skateboard sitzen? Das stresst mich total, wenn du so nah an der Kante entlangrollst!«

Ich lächelte, und um sie zu ärgern, rollte ich noch näher an den Rand des Bahnsteigs.

»Hör auf! Ich nehme es dir weg, Måns! Ich meine es ernst!«

»Ist ja auch sehr wahrscheinlich, dass ich hier runterfahre! Was glaubst du eigentlich, wie blöd ich bin?«

Ich verdrehte die Augen. Aber da ich nichts riskieren wollte, rollte ich zurück.

Es roch hier anders und die Leute sahen ein bisschen anders aus, es war aber schwer zu sagen, inwiefern.

Vielleicht waren sie ein wenig roter im Gesicht? Und dann war da noch der Dialekt, den sie hier in Südschweden sprachen. Ganz ehrlich, es war ein bisschen schwer mitzukriegen, was sie redeten.

Jedenfalls. Mama würde vier Wochen lang die Stimme zu einem Mädchen in einer gezeichneten Fernsehserie machen. Das klingt vielleicht lustig, aber das kann ich nicht bestätigen. Ich hatte mir die Serie ein wenig angeschaut, und sie war megalangweilig. Echt, ich meine wirklich schnarchlangweilig. Da passierte NICHTS. Wenn ich nichts sage, dann meine ich nicht, dass da nur super, superwenig passierte. Nein. Ich meine, dass absolut nichts passierte. Die Leute gingen hauptsächlich rum und aßen und redeten. Manchmal fuhren sie mit dem Auto. Einmal war da ein Typ, der loszog, um Strümpfe zu kaufen. Ihr hört es ja! SCHNAAARCH!

Obwohl sie gezeichnet war, handelte es sich um eine Erwachsenenserie. Ich begreife nicht, warum man nicht die Gelegenheit nutzt, die Leute fliegen zu lassen, ihnen eine schlanke Taille gibt oder sie aussehen lässt wie Monster, wenn sie schon nur gezeichnet sind. Da kann man schließlich machen, was man will!

Plötzlich fing Mama an zu winken.

»Da ist er! Da ist Flemming!«

Ich sah, wie ein mittelalter Mann die Rolltreppe runter- und auf uns zurannte. Brille, hellblaue flattrige Jeans. Ich erkannte ihn wirklich nicht, obwohl ich ihn schon sowohl

im Film gesehen als auch in echt getroffen hatte. Aber das war natürlich mehrere Jahre her.

»Flemming, Flemming!«, kreischte Mama und hüpfte auf eine Weise auf und nieder, die ABSOLUT peinlich war, aber da ich in Malmö niemanden kannte, machte ich mir nicht die Mühe, ihr das zu sagen. Rollte einfach ein paar Meter weg, um eine Grenze zu setzen.

»Hai Schätz!«, rief Flemming. Das Malmöisch, das er redete, war wie eine völlig andere Sprache. Er umarmte meine Mutter lange, schlug ihr auf den Rücken und streichelte ihr den Kopf, als wäre sie ein Kind. Dann wandte er sich mir zu.

»Steh mal auf und sag Hallo«, forderte Mama mich auf.
Ich stand auf.

»Nein, aber das ist doch nicht M ...«, er zögerte. Und irgendetwas in seinem Zögern ließ meinen ganzen Körper sich anspannen.

»Måns«, sagte Mama rasch.

»Ja, Måns«, echote Flemming. »Weiß ich doch!«

DIE MUTTER ALLER PEINLICHKEITEN

Flemming sollte uns die Wohnung zeigen, in der wir wohnen würden, also gingen wir zusammen vom Bahnhof zu etwas, was »Möllan«, also »Die Mühle«, genannt wurde, aber eigentlich »Möllevången« hieß. Hallo? Tschuldigung mal, alle Malmöer, aber MÜHLENACKER? War das wirklich der beste Name, der euch eingefallen ist?

Wir latschten und latschten so ungefähr hundert Jahre. Oder: Ich fuhr auf dem Board, obwohl die Tasche meine Schulter so weit runterzog, dass ich nichts anderes tun konnte, als langsam vorwärtszurollen. Wir kamen an Kanälen und Plätzen und Cafés und Geschäften vorbei. Mama und Flemming redeten die ganze Zeit, und er schleppte ihre Tasche, obwohl Mama locker sowohl größer als auch stärker aussah. Die ganze Zeit hatte er eine Zigarette im Mundwinkel, auf der er herumpaffte und die wippte, wenn er sprach.

Sie redeten über die Zeit, in der sie in Europa herumgefahren waren und Theater und Pantomime gespielt hatten. Berlin, Kopenhagen, Paris. Wie gesagt, ich habe die Filme von einigen

der Stücke gesehen. Der schlimmste ist einer, wo Mama keine Kleider anhat. Nicht einmal eine Unterhose. (Ich falle vor Scham fast in Ohnmacht, wenn ich nur daran denke.) Sie ist einfach nur am ganzen Körper schwarz angestrichen und im Gesicht weiß. Leider ist der Film auf YouTube. Flemming war wenigstens vernünftig genug, sich ein paar Boxershorts anzuziehen, ist aber am ganzen Leib blau angemalt. Also KNALL-BLAU. Wie ein Schlumpf. Keiner weiß, warum. Der Film hat über 18.000 Klicks. Ich weiß, das ist total wenig, wenn man bedenkt, dass manche Videos an die eine Milliarde Klicks haben. Aber trotzdem: 18.000 Menschen haben also meine Mutter gesehen, wie sie versucht, eine Treppe runterzugehen, die es nicht gibt, und mit einem Lasso, das es nicht gibt, einen Stier zu fangen, den es nicht gibt, und in einen Käfig gesperrt wird, den es nicht gibt. Mitten in Paris. Nackt.

Manchmal sagte Flemming etwas zu mir, und ich nickte und machte ein fröhliches Gesicht, denn was soll man sonst machen, wenn jemand so fantastisch undeutlich spricht? Hoffentlich hatte er nicht gesagt: »Das wird ja wohl okay sein, zusammen mit zwanzig Kreuzottern in einem lehmigen Loch in der Erde zu wohnen, was?« Oder: »Ist es okay, wenn du mein kleiner Sklave wirst?« In dem Fall hätte ich nämlich ein echtes Problem. Zum Glück stellte sich heraus, dass Flemming zumindest schon mal aus DÄNEMARK war und nicht aus Skåne, auch wenn er mit seiner Tochter zusammen hier lebte. Das erklärte einiges, denn deshalb war

er noch weniger zu verstehen als alle anderen. Und dann würde ich mich mit den Menschen hier in Malmö vielleicht ja doch verständigen können.

Die Wohnung lag auf der Admiralsgatan in einem hellgelben Haus. Es gab keinen Fahrstuhl, weshalb wir unsere Taschen drei Treppen raufschleifen mussten. Flemming keuchte wie ein verwundeter Seehund. Mama zog ihn damit auf, dass er so eine miese Kondition hatte. Sie meinte, das käme davon, dass er zu viel raucht. »Däs ist es wärd!«, gab Flemming halbdänisch zurück.

Die Wohnung hatte eine grüne Decke und vielleicht das kleinste Klo der Welt. Ich fragte mich, ob Papa da überhaupt reinkommen würde. Er ist noch größer als Mama, fast zwei Meter, und auch recht breit. (Mein Kumpel Oliver nennt meine Eltern Ghasts, das ist eine Art großes Monster in Minecraft, das Feuerbälle versprühen kann. Oliver ist BESESSEN von Minecraft.) Papa würde so ungefähr in einer Woche auch mal nach Malmö kommen. Das schien noch nicht ganz klar zu sein.

Die Dusche hatte einen eigenen kleinen Raum mit ein paar viereckigen kleinen Milchglasscheiben, sodass man in den Flur raussehen konnte. Man hatte also den Eingang unter Kontrolle, während man sauber wurde. Praktisch!

Mama sah so fröhlich aus. Sie lief herum und lächelte und streichelte irgendwie die Wände, was vielleicht ein bisschen übertrieben war.

»Måns, die Wohnung ist doch superschön! Findest du nicht? Sie ist ja nicht so groß, aber ... schön!«

Sie war schön, definitiv. In der Diele hatte der Fußboden genauso wie zu Hause in unserer Küche ein Schachbrettmuster, ansonsten war überall Holzfußboden. Dann ein kleines Schlafzimmer und ein Wohnzimmer, das zur Küche hin offen war. An der Wand über dem Küchentisch hing ein einziges RIESIGES Bild, das einen fetten Spatz darstellte, der tot aussah. Das war nun ziemlich hässlich, wenn man mich fragt.

Flemming zeigte aus dem Küchenfenster und sagte etwas zu mir, und ich lächelte und nickte, obwohl ich nichts verstand, aber diesmal übersetzte Mama.

»Flemming sagt, da unten gibt es einen Innenhof, Måns, willst du dir den nicht mal ansehen? Wir werden hier noch all das Praktische mit Miete, Vertrag und so regeln. Wäre doch ein bisschen öde für dich, hierzusitzen und zuzuhören.«

Ich seufzte. Ein Innenhof. Dachte sie, ich sei fünf Jahre alt, oder was?

»Wir beeilen uns. Nimm das Skateboard mit!«

Mama sah flehend aus. Ich zuckte mit den Schultern, nahm das Board und ging raus. Ich nehme an, dass sie über noch ein paar andere Sachen als nur die Wohnung reden würde, und da wollte ich nun wirklich nicht zuhören.

ME KILL!

Ich ging die drei Treppen runter und erkannte dann, dass ich noch eine weitere halbe Treppe tiefer gehen musste, um auf den Innenhof rauszukommen. Ganz unten im Treppenhaus war es dunkel. Nur ein bisschen Licht sickerte durch ein schmutziges, halbmondförmiges Fenster ganz oben in der Tür. Ich öffnete die Tür, die schwer und träge war, und plötzlich stach mir das Sonnenlicht in die Augen. Also drehte ich mich um. Die halbe Treppe war ja perfekt! Ich zählte vier Treppenstufen. Das könnte gehen. Ich stellte die Tür mit einem Türstopper aus Metall fest, den ich auf dem Boden fand. Dann ging ich wieder die halbe Treppe hinauf und stellte mich auf das Board. Nahm Anlauf und hüpfte die vier Treppenstufen herunter und geradewegs durch die Tür. Mitten in der Luft musste ich abspringen, und das Board schoss wie eine Rakete quer über den Rasen.

Papa kann es nicht leiden, wenn ich Treppen und solche Sachen runterfahre. Vor allen Dingen ohne Helm. Er glaubt, ich könnte dabei sterben. Okay, na klar, eines Tages werden

wir alle sterben, wie Oma immer sagt, aber ich wäre doch extrem erstaunt, wenn ich es tun würde, nur weil ich ab und zu mal eine Treppenstufe runterfahre.

Die Tür hinter mir glitt sachte zu und der Metallstopper kratzte über den Kies. Ich ging zurück, um sie wieder ordentlich festzustellen, doch als ich den Stopper mit dem Fuß weggeschoben hatte, knallte die Tür zu, ohne dass ich sie aufhalten konnte. Ich probierte die Klinke. TYPISCH! Die schien sich verrammelt zu haben. Na ja. Mama würde schon nach einer Weile merken, dass ich fehlte.

Ich sah mich nach dem Board um, doch das musste ein gutes Stück weggerollt sein. Plötzlich plingte das Telefon. Das war Oliver. Er schrieb: »Ich habe soeben einen Desert Temple gefunden!!!«

Ich schrieb zurück: »Was? Einen Tempel mit Desserts?«

Er: »Bist du blöd? Einen Wüstentempel! In Minecraft.« Und dann plingte es wieder: »Also, die sind supergewöhnlich!«

Ich kapierte irgendwie gar nichts, aber das klang ja auf jeden Fall cool mit einem Wüstentempel, also schrieb ich: »Aha, shit, wie cool!« Oliver ist wirklich nett und auf eine Art mein bester Freund und so, aber wir haben ziemlich unterschiedliche Interessen.

Der Hof war wie ein riesiges Rechteck, komplett umringt von gelben dreistöckigen Häusern. Als würde ich mich auf der Innenseite einer Festung befinden. Ich zählte fünf grüne

Bäume, und es gab einen kleinen Minispielplatz mit zwei Schaukeln, einem Sandkasten voller bunter Eimer, Schaukeln und Plastikspielzeug und eine hellgelbe Rutsche, die wie ein Elefant aussah – die Rutsche selbst war der Rüssel. Ein kurzer Asphaltweg führte zu einem Tisch und ein paar Bänken, die türkisfarben angestrichen waren. Mama würde hier frühstücken wollen, da war ich sicher. Sie ist besessen davon, draußen zu essen.

Einmal haben wir im Orkan auf einer Wiese gepicknickt. Mamas Haare standen wie eine Flagge von der Seite ihres Kopfes ab. Sie sagte, oder nein, sie musste schreien, weil es so windig war:

»Es gibt kein schlechtes WETTER, es gibt nur schlechte KLEIDUNG!«

Mein Pappteller mit Kartoffelsalat und Sojawurst flog plötzlich in einem Wirbelwind gerade hoch in die Luft und klatschte dann direkt in einen Baum, wo ein Eichhörnchen um sein Leben rennen musste. Da schrie ich:

»Es gibt kein schlechtes WETTER, es gibt nur schlechte MÜTTER! Können wir jetzt nach Hause gehen?«

Irgendwie war ich richtig froh, als es anfang zu hageln, denn da fand sogar Mama, das sei nun ein bisschen zu viel des Guten, und begann einzupacken. Papa war auf meiner Seite. Er fand Picknick immer anstrengend. »Warum auf dem Fußboden hocken, wenn man auf einem Stuhl sitzen kann?« war gewissermaßen seine Meinung. Mama hänselte

ihn damit, dass er so wahnsinnig ungelenkig und steif wäre. Sie kann tatsächlich ziemlich fies sein. Als Papa auf der Decke saß, sah das krank unbequem aus. Hinterher sagte er, das läge daran, dass er vom ganzen Fahrradfahren so riesige Oberschenkelmuskeln habe. Da hat Mama so gelacht, dass sie sich am Küchentisch festhalten musste.

Aber jetzt war Sommer, das Wetter war strahlend gut und Papa saß weder auf dem Fußboden noch auf einem Stuhl, weil er nämlich nicht hier war.

Ich beugte mich hinunter, um nachzusehen, ob das Board aus irgendeinem Grund unter dem Tisch gelandet sei, und da entdeckte ich, dass sich da drunter etwas bewegte. Ich schrak zusammen. Ein Junge mit meinem Board in der Hand kroch heraus. War der die ganze Zeit da gewesen?

Er sah lebensgefährlich aus. Die Augen waren schmale, zornige Schlitze und er hatte über die ganzen Arme Tätowierungen. Totenköpfe, Drachen und Tiger mit riesigen aufgerissenen Mäulern. Ich wusste nicht mal, dass man sich als Kind überhaupt tätowieren durfte. Denn ein Kind war er auf jeden Fall. Vermutlich ein Jahr älter als ich. Zwölf vielleicht? Möglicherweise dreizehn.

»Verdamnteschaißenochmal! Passaufdeineblöjdensachn-auf!«

»Was?«, fragte ich.

Sein Malmöisch war ziemlich ... dick, oder wie man nun sagen soll. Ich wich mal ein paar Schritte zurück.

»Du sollst auf deine blööjden Sachn aufpassn, hab ich gesagt!«

Die Stimme klang noch wütender. Noch bedrohlicher. Vielleicht hatte er das Board abbekommen?

Ich machte noch einen Schritt zurück und plante, bis drei zu zählen und dann so schnell wie möglich zur Tür zurückzurennen. Eins, zwei ... oh nein! Die Tür war ja zugefallen. Ich erstarrte.

Er spuckte auf den Boden, rieb sich übers Kinn und fluchte noch mal.

»Blöjder Pissarsch!«

Im Südstaatendialekt klangen Flüche ganz klar schlimmer. Irgendwie härter.

Dann wurde es still. Er kam zu mir. Starrte mich an. Von oben bis unten. Die Augen waren braun, und da drinnen, dicht bei der Pupille, schimmerte etwas golden. Seine Haare waren dunkelbraun, fast schwarz. Und lockig. Über der Wange hatte er eine Narbe, die wie ein J aussah, oder mehr wie ein Angelhaken. Er glotzte mich an. Schaffte es, gleichzeitig wütend und erstaunt auszusehen. Dann drückte er mir das Board an die Brust und sagte etwas, wovon ich meinte, es klänge wie:

»Bis später.«

Und ich wusste nicht, ob das eine Drohung oder ein Versprechen war.

»Ich heiße Mäns«, sagte ich und streckte plötzlich die

Hand aus, um seine zu schütteln. Ich weiß wirklich nicht warum, das war eine reell komische Idee. Normalerweise gebe ich niemals jemandem die Hand, wenn mich nicht ein Erwachsener dazu zwingt.

Kurze Liste von Erwachsenen, die mich immer dazu zwingen, die Hand zu geben:

1. Oma

Er nahm meine Hand nicht. Stattdessen drehte er sich um und ging. Also irgendwas war mit ihm. Er machte mich extrem nervös. Kurz bevor er zwischen den Bäumen verschwand, drehte er sich um und knurrte ein leises:

»Mikkel.«

Oder das ist jedenfalls, was ich glaube, dass er sagte. Genauso gut konnte es: Me kill. Also: »Ich töte!« auf Englisch heißen haben. So als wollte er mich töten! Mein Herz schlug so fest da hinter den Rippen. Möglicherweise war er echt verrückt. Ein Mörder. Jemand, der aus dem Gefängnis entflohen war, der erwachsen war, aber irgendeine Krankheit hatte, die machte, dass er aussah wie ein Kind. Warum sollte er sonst auf exakt dem kompletten Körper Tätowierungen haben? Ich blieb stehen und sah ihm nach, wie er da auf dem Asphaltweg verschwand. Hörte, wie eine Tür aufgemacht wurde und wieder zuknallte. Es wurde still.

Plötzlich fühlte ich mich total erschöpft. Ich sank mit

dem Board über mir auf den Boden. Sah zum Himmel hoch, wo weiße fluffige Wolken sanft vorübersegelten.

»Mikkel«, flüsterte ich für mich selbst, und dann etwas härter: Me kill!

Kurz darauf hörte ich, wie ein Stück entfernt eine Tür geöffnet wurde, und dann Schritte über den Asphalt. Ich schrak zusammen und drehte mich um, aber es war nur Mama.

»Nee, Måns, guck nur, wie schön der Hof ist! Hier können wir ja morgen frühstücken!«

EINE LEUCHTENDE WINDEL

Nachdem Mama den Innenhof inspiziert hatte, gingen wir wieder zur Wohnung hinauf. Ihr Telefon klingelte mit diesem besonderen Gitarren-Solo, das sie nur für Papa hatte. Es hallte im Treppenhaus wider. Sie blieb stehen und starrte wütend auf das Display, auf dem sein Name in weiß aufleuchtete. *Martin*. Dann warf sie das Handy in die Tasche und marschierte weiter die Treppe hinauf. Jetzt mit festen Schritten. Fast als würde sie stampfen. Ich sah ihren Rücken nach oben verschwinden, ihre Locken hüpfen mit jedem Schritt. Sie öffnete die Tür zu unserer Wohnung und ging hinein. Ich kam etwas hinterher. Schleuderte die Schuhe von mir und lehnte das Board an die Wand. Ließ eines der Wheels kreisen und genoss, wie leicht das ging. Papa hatte mir vor ein paar Monaten coole Spitfire Wheels besorgt. Weiß mit Aufdruck in Grün und Lila auf der Seite. Ich fuhr mit dem Finger durch die dünne hellbraune Lage Schmutz, die sich auf der Unterseite des Decks abgelagert hatte. Ein Regenbogenmuster, das wie ein Blitz aus einer bedrohlichen

Gewitterwolke schoss. Dieses Board ist, glaube ich, mein liebstes Ding auf der ganzen Welt.

Eigentlich hätte Papa direkt mit uns nach Malmö fahren sollen. Doch im letzten Moment blieb er dann in Stockholm, um Fahrradfahren zu üben. Echt. Er kann bereits Fahrrad fahren. Aber er hat geübt, lange zu fahren, weil er von Riksgränsen, ganz im Norden von Schweden, bis runter nach Paris fahren wollte. Warum, versteht kein Mensch. Oder okay: Es war, weil er die Leute dazu bringen wollte, zu begreifen, dass sich das Klima ändert, weil wir Menschen so leben, wie wir es tun. Es ist ein bisschen schwer zu erklären, was das Klima eigentlich ist. Aber man kann vielleicht sagen, dass es auf eine Art so ist wie das Wetter und wie warm und kalt es ist. Und es wird immer wärmer. Und das ist super-schlecht, weil das Polareis schmilzt. Und dann ist überall zu viel Wasser. Die Äcker werden überschwemmt, und dann kriegen die Leute kein Essen mehr. Und das Wetter wird superkomisch. Es wird zu viele Orkane geben. Und das ist nicht nur deswegen schlecht, weil Eichhörnchen Sojawürste an den Kopf kriegen können, sondern auch weil HÄUSER umgepustet werden. Und dann kann es auch wieder die krasseste Trockenheit geben und siebzig Tage und siebzig Nächte nicht regnen.

Es war ja gut, dass Papa versuchte, den Leuten beizubringen, wie schlecht das mit der Klimaveränderung ist und dass man etwas dagegen tun muss. Zum Beispiel aufhören,

nach Thailand zu fliegen. Aufhören, so viel Scheiß zu kaufen. Aber diese Klimaveränderungen wurden dadurch, dass er mit dem Fahrrad fuhr, jetzt nicht direkt weniger. Ehrlich gesagt glaube ich, dass er auch einfach sehr gerne Fahrrad fährt. Mama hat gelacht, ganz mies hat sie gelacht und gesagt: »Er hat seine Fünzigerkrise!« Aber das glaube ich nicht. Er ist ja noch nicht mal 47.

Ganz ehrlich fanden Mama und ich es beide ziemlich schön, dass er noch eine Weile zu Hause geblieben ist. Ich war nämlich wirklich wütend auf ihn. Echt. Darüber möchte ich lieber nicht reden.

Es hat sogar schon was über Papa und sein Fahrradprojekt in der Zeitung gestanden. Die Schlagzeile lautete:

MARTIN RADELT FÜRS KLIMA!

Ein großes Bild war auch dabei. Er war damit ziemlich zufrieden, das konnte man daran erkennen, dass er die Zeitung ungefähr zwei Wochen lang auf der Arbeitsfläche in der Küche hat liegen lassen, sodass alle, die zu uns nach Hause kamen, sie auch sahen. Auf dem Bild steht er neben seinem EXTREM coolen Fahrrad in seinem EXTREM uncoolen Fahrraddress. Ich will ja jetzt nicht gemein sein oder so, aber der sieht tatsächlich schrecklich aus. Papa hat nämlich einen supertighten, glänzenden Anzug mit einem eingebauten Kissen auf dem Hintern, weshalb es aussieht, als

hätte er eine riesige Windel um. Außerdem ist der Anzug im rotesten Rot, das ich jemals gesehen habe. Selbst wenn man es wollte, könnte man ihn nicht noch roter machen, als er schon ist. Er schreit geradezu: HIER BIN ICH, SIEH MICH AN, ICH HABE EINE WINDEL, DIE LEUCHTET!

Nicht cool. Zum Glück sieht man sie auf dem Bild nicht so doll. Die Powindel, meine ich. Offensichtlich muss man so ein peinliches eingebautes Windelkissen haben, weil man sich sonst den Hintern wund scheuert. Und das kann man ja nun wirklich verstehen, dass er das vermeiden will. Aber trotzdem. Wenn ich gezwungen wäre, zwischen wund gescheuertem Hintern und Windel zu wählen, dann wäre das wahrscheinlich eine tierisch schwierige Wahl, aber ich glaube, dass ich letztendlich (!) doch den wunden Hintern wählen würde. Ich meine, man will ja mit etwas Stil durchs Leben gehen.